

Kampf gegen die Angst und das eigene Leiden

Besuch bei der Ludwigsburger Selbsthilfegruppe für Bauchspeicheldrüsenkrebs-Patienten – „Ich bin nicht alleine“

(wa) – Es ist eine aggressive Krankheit: Bauchspeicheldrüsenkrebs. Diagnostiziert wird er meist erst, wenn es zu spät ist – Heilungschancen gibt es fast keine. Mit ihrem Verein „Tumore und Erkrankungen der Bauchspeicheldrüse“ (TEB) kümmert sich Katharina Stang um die Betroffenen. Einmal im Monat leitet sie die Selbsthilfegruppe.

Stuttgart, Gebäude der Landesversicherungsanstalt, 8. Stock: Die großen Fenster des Saals lassen den Blick weit über die Dächer von Stuttgart schweifen. In Ludwigsburg hat die Gruppe keine entsprechenden Räume gestellt bekommen. Deshalb finden die Treffen hier statt.

Etwa 20 Betroffene sind gekommen. Die meisten haben Bauchspeicheldrüsenkrebs. Viele blicken zu Beginn betrübt in die Runde – schweigen. Dann legt Katharina Stang los: „Glück heißt: Getragen sein von dieser Gruppe“, sagt sie. Und sie verspricht: „Trotz eurer Traurigkeit und Verzweiflung – ihr werdet mit einem guten Gefühl nach

Hause gehen.“ Sie bittet jeden darum, kurz zu sagen, wie es geht. „Mir geht es gar nicht gut“, sagt eine Frau, im April wurde bei ihr der Tumor festgestellt. „Ich bin nervlich fast am Ende“, meint sie weiter. Einigen geht es besser als beim letzten Mal, anderen viel schlechter.

Zu spät für eine Operation

Jede Gesprächsrunde der Gruppe findet in neuer Zusammensetzung statt. Viele Mitglieder sterben an den Folgen des Krebses. Anderen geht es so schlecht, dass sie nicht mehr teilnehmen können. Oft sind neue Patienten dabei. So auch bei diesem Treffen.

Der Mann hat erst vor acht Wochen die Diagnose bekommen. Für die ohnehin schwierige Operation war es da schon zu spät. „Ich stelle fest, dass mein Körper immer schwächer wird“, sagt er mit leiser Stimme. 15 Kilo hat er in kurzer Zeit abgenommen. Der Mann ist verzweifelt. „Du musst diesen Kampf in dir und deine Schwächung akzeptieren. Du darfst nicht gegen dein

Körper kämpfen“, sagt Katharina Stang.

Ein 86-jähriger Krebspatient ringt mit dem Gedanken sich noch operieren zu lassen. Jetzt gehe es ihm noch gut, sagt er. Die Folgen der Operation könnten aber schwerwiegende Folgen haben. Andere Betroffene raten ihm von diesem Schritt ab.

Eine 48-jährige Frau nimmt seit Mai an den Treffen der Gruppe teil. Sie trägt den Krebs schon über ein Jahr in sich, obwohl der Arzt ihr damals nur noch vier Monate gegeben hat. Am Anfang sei sie zurückhaltend gewesen, wollte ihre Krankheit nicht wahrhaben. Jetzt gehe sie aber offen damit in der Gruppe um. Das liege auch an Katharina Stang. „Sie hat so eine Art an sich, dass sie etwas aus einem herauslockt“, sagt die Frau.

Die Gruppe spricht über Heilungsversprechen von dubiosen Ärzten. „Ihr müsst alles hinterfragen. Ihr dürft nicht vergessen, dass man mit eurer Krankheit auch Geld macht“, warnt Stang. Sie erzählt die Geschichte von einem 39-jährigen Krebskranken,

der vor einiger Zeit noch in die Gruppe gekommen ist. Für die Therapie bei einem Schweizer Arzt hat er alles aufgegeben, sogar sein Haus. Ein paar Monate später ist er bettelarm gestorben. Seine Frau und seine Kinder hatten nichts mehr. Dann geht das Gespräch lange um Mittel zur Schmerzlinderung. Die Stimmung in der Gruppe ist gelöster. Manche lachen.

Zum Abschied ein Kuss

Nach dem Treffen nimmt ein Mann Katharina Stang in den Arm und küsst sie auf die Wange. „Ich fühl mich jetzt besser“, meint eine Frau. Der Mann, der zum ersten Mal dabei war, sagt: „Ich weiß, dass ich nicht alleine bin“. Sein Blick bleibt traurig.

Die Gruppe zerstreut sich in den Abend. Beim nächsten Treffen werden wieder neue Patienten teilnehmen. Andere, die diesmal noch dabei waren, werden nie wieder kommen.

Kontakt: Hindenburgstraße 4, Telefon: (071 41) 9 56 36 36, E-Mail: geschaefsstelle@teb.de.